



Abend-

Zeitung.

225.

Mittwoch, am 20. September 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Th. Heu].

Auf einem Kirchhof.

1.

Du Todtenfeld, was hab' ich denn errungen,
Wenn, was ich liebe, Dir verfällt als Raub?
Ich weiß es nicht! — Ach, über theu'rem Staub
Hat mir zu früh die Zeit den Stab geschwungen.

Ich liebe! — Hakt der Mensch: mit welchen Zungen
Spricht er zu Todten dann? Ihr Ohr ist taub. —
Lieb' oder hasse, — Thränenweidenlaub
Deckt viel' der schmerzlichen Erinnerungen.

Wo hielt' ein Glücklicher auch fest umschlungen
Was ihm Natur als Eigenthum verschrieb?
Seh'n And're nicht, wird er zum Seh'n gezwun-
gen.

Was war es denn, was mich zu Gräbern trieb? —
Hier ist mir nichts als der Gedanke lieb
Und alter Liebe schöne Huldigungen.

2.

Die Stille spricht hier mit dem Geistermunde;
Hier zeigt des Lebens abgelaufne Uhr,
Durch öde Tage, stumme Nächte nur
Auf Pausen einer ein'gen Schreckensstunde.

Man liest nur auf der weiten Leichenstir
Die Ziffer einer furchtbaren Secunde
Gestorbener an einer großen Wunde,
Als Glück und Hoffnung logen ihrem Schwur.

Ein jeder Band ist mit der Welt gebrochen;
Hier endet schnell der Plane stolzer Flug,
Der Freuden und der Leiden bunter Zug.

Und hat die Welt Dir Etwas sonst versprochen:
Du stolzer Mensch! hör' Deine Stunde pochen,
Und sieh des Lebens gräßlichsten Betrug.

3.

Ein Bürger geht, und ohne Schonung schlachtet
Sein blut'ger Arm, was er zum Raub erkoren;
Er tödtet Alles, was das Weib geboren,
Und nimmt die Leichen, ewig starr unnachtet.

Du, Mutter, die die Waisen stumm betrachtet,
Du armes Kind, Dein Wimmern ist verloren;
Du schöne Jungfrau, flehst zu rauben Ohren, —
Er bricht das Herz, das weinend Rettung schmach-
tet!

Wer hemmt den Bürger, dem die Opfer sanken,
Der lachend auch dieß Jugendfeuer fodert,
Dem zinsend mein' und Deine Hülle modert? —

Er geht, die Flamme die so himmlisch lobert,
Mit Grabesfrost auf Erden abjudanken:
Er höhnt — kein Kämpfer ruft ihn in die Schran-
ken!

4.

Auf diese Bühne vor, hervor, Beschwörer!
Und stellt zurück die furchtbare Minute,
Und dreimal schlägt mit kühner Zauberruthe:
Umsonst! Umsonst! — Euch fehlen hier die Hörer.

Kommt, Leidenschaften, schmeichelnde Bethörer,
Kommt, Freuden, prahlt mit hochgepries'nem Gute!
Ach, Paradiese schwinden mit dem Blute;
Es ist der Tod ein schrecklicher Zerstörer!

Ach, jammernd liegt der Mensch in wilden Krämpfen,
Wenn ihn des Todes Arme fest umschlingen:
Doch — mehr zuvor muß dulden er und ringen!

Ja, Gluten muß er wecken, nähren, dämpfen,
Um auf der Asche sich zu Gott zu schwingen,
Um sanfte Ruh' im Sarg' ihr zu erkämpfen.

Ph. H. Welcker.

Isabelle von Limouil.

[Fortsetzung.]

21.

Die kriegerische Stellung, welche der lebenslustige Hof Catharinens plötzlich angenommen, fand ihren Grund in der Gefahr, von welcher man sich bedroht glaubte. Seit einigen Tagen hatten die Kundschafter der Königin berichtet, die Calvinisten hätten ein großes gewagtes Unternehmen vor, doch was es sey, konnten sie nicht angeben. Auf diese Nachricht, so unwahrscheinlich sie auch war, ließ die Königin die Schweizer aus der Umgegend von Paris nach Meaux beordern, welche unter dem Vorwande, den Marsch von Alba's Heer zu beobachten, im Grunde aber nur gegen die Calvinisten für die Krone Frankreichs angeworben waren. Am Morgen berichtete eine Magistratperson von Meaux, daß sie auf der Straße einen Haufen von wohl zweitausend Reitern gesehen habe, und niemand zweifelte nun noch, daß es die Hugenotten wären. In der Versammlung, welche die Königin deshalb in ihrem Kabinete hielt, waren die Meinungen, was hiebei zu thun sey, sehr getheilt. Der Connetable meinte, in Meaux die Schweizer abzuwarten, sich in diese wohlbesetzte Stadt einzuschließen und der Hülfe der Katholischen hier zu harren. Der Herzog von Nemours aber fand dieß unter der Würde der Majestät. Er schlug vor, mit den Schweizern, sobald sie eingetroffen wären, nach Paris zu ziehen und den Hugenotten zu trohen, die gewiß nicht den Muth haben würden, einen Heerhaufen anzugreifen, in dessen Mitte sich die geheiligte Person des Königs befände, und wären sie so kühn, sich ihnen muthig entgegen zu stellen.

Sein Rath wurde genehmigt. Die Schweizer trafen noch am Abend ein. Der Herzog von Nemours, dem an der Stelle des frankten Connetables das Commando der Truppen übergeben war, trat in ihre Mitte, und sie anredend, erinnerte er sie an das Blutbad, welches das Heer der Hugenotten in der Schlacht bei Dreux unter ihren Landesleuten angerichtet hatte. Er forderte sie auf, mit ihrem letzten Tropfen Blut den König zu vertheidigen. Der laute Ausruf der kampflustigen Schaar: Frankreich! Frankreich! gab dem Herzoge die Gewißheit, er könne fest auf sie bauen.

Gegen die Nacht trafen immer bestimmtere Nachrichten ein, die nicht mehr zweifeln ließen, der Adel der Hugenotten habe in der Stille sich versammelt

und der Prinz rücke mit dem Admiral an der Spitze eines Heeres gegen Meaux. Alles ward nun schnell zur Abreise bereitet, was nur irgend waffenfähig war mußte in Reihe und Glied sich stellen; die Schweizer sollten ein großes, längliches Viereck bilden, in dessen Mitte der König mit den Hofleuten aufgenommen und nach Paris geleitet werden sollte.

Auch das Fräulein von Limouil hatte, jedoch erst spät, die Weisung bekommen, sich reisefertig zu halten, und als sie eben eilte in den Wagen zu steigen, der zu ihrer Verwunderung für sie allein bereit stand, kam Mariane aus dem Schloßgarten eiligst zurück. Sie hatte Basil vergeblich erwartet, und ihr blieb nichts übrig, als den Platz neben Isabellen von Limouil, den diese ihr anbot, einzunehmen und wider ihren Willen dem Hofe nach Paris zu folgen.

Als sie noch auf dem Schloßhofe hielten, sprengte der Baron von Montesquiou an ihnen vorbei. Ihm war die Ordnung der Equipage anvertraut. — Noch ist es Zeit, in einem der Wagen der Prinzessin Margarethe einen sichern Zufluchtsort zu finden! rief er Marianen zu, die aber auf seine Warnung nicht zu hören schien und bei Isabellen blieb.

Jetzt zogen die Schweizer in der Dunkelheit aus dem Thore von Meaux. Die Königin Mutter mit ihren Kindern, der Connetable in einer Sänfte getragen folgten, dann zogen die Hofleute, zwar nur leicht bewaffnet, den Schweizern nach und schlossen mit zweihundert Gensd'armen, die der Herzog von Amale und Biron von Paris dem Könige entgegengeführt hatten, sich dicht an die Person des Königs. Hierauf folgten die Wagen mit den königlichen Effekten, dann eine Menge Karossen, worin die Frauen und Fräulein saßen, welche zu dem Hofstaate Catharinens von Medicis gehörten.

Montesquiou ordnete alles und bestimmte, wie sie auf der Landstraße nach Paris in zwei Reihen fahren sollten, während die Schweizer das längliche Viereck bildeten. Tausend Mann von Zürich dienten als Vorhut, dann die von Freiburg, Luzern und Basel zur Linken, wohl zweitausend, eben so viel von Bern zur Rechten und die Nachhut machten die kleinen Cantons.

Als nun die Karossen und alles die angewiesenen Plätze eingenommen hatten, tönte das Horn von Uri, die Schwyzer, Appenzeller und Unterwaldner schlossen das Viereck und langsam ging unter kriegerischer Musik der Zug vorwärts.

Eben wie der Wagen, worin sich das Fräulein von Limeuil befand, der letzte unter allen, in das Viereck einfahren wollte, hatte es sich geschlossen. Annette wollte ein höhnisches Lachen, das sie für das des Malthesers zu erkennen glaubte, gehört haben. Er sprengte nach der Vorhut, ohne sich weiter um sie zu kümmern.

Der Königin Werk, welches der Nachsüchtige mit Freuden und so geschickt ausführt! — raunte Isabelle Marianen leise in's Ohr — Man wirft uns Condé in den Weg, wie Atalanten die goldenen Äpfel der Hesperiden. Furchtbar, furchtbar! noch einmal in seine Gewalt zu kommen!

Mariane schwieg; Annette aber, die Besonnenste unter allen, sprang aus dem Wagen und eilte in der Dunkelheit zu den Schweizern der Nachhut, die noch immer unbeweglich hielten, da noch nicht alles vorn sich entwickelt hatte. Doch so freundlich auch die Kleine bat, durften die an so strenge Mannszucht gewöhnten Krieger ihre Glieder auf die Bitten eines Mädchens nicht trennen. — Isabelle war genöthigt, außerhalb des Vierecks den Schweizern zu folgen.

So zogen sie mehrere Stunden, kein Feind ließ sich blicken. Schon begann der Morgen zu dämmern, da sahen sie die Calvinisten in großen Abtheilungen auf der Landstraße kampfbereit stehen, welche den Herrn von Senarpont unter dem Vorgeben, daß sie den König, dem sie eine Bittschrift überreichen wollten, zu sprechen wünschten, den Schweizern mit dem Ersuchen, zu halten, entgegen schickten. Doch Senarpont erhielt den Bescheid, daß zu Ueberreichung einer Bittschrift der Ort nicht schicklich sey; sie möchten nach Paris kommen, dort würde man sie annehmen.

Jetzt kreuzten die Schweizer ihre Hellebarden und den Kopf vorwärts gebeugt, wie sie beim Angriff zu thun pflegten, erhoben sie ihr Kriegsgeschrei und rückten ruhig an. Der Prinz und der Admiral von diesem Anblick überrascht, sahen nun wohl, daß man hier gesonnen sey, ihnen die Spitze zu bieten, und da sie die Haltung der Truppen bemerkten, beschloßen sie die Vorhut durchzulassen und lieber mit vereinter Macht bei der kleinsten Unordnung auf die Nachhut zu fallen. Sie verließen daher die Landstraße und zogen in einem weiten Umkreise um das Viereck der Schweizer, sich an la Noue zu schließen, der mit dem übrigen Theile des Heeres dem Zuge folgte.

[Die Fortsetzung folgt.]

Bunte Steine.

Von Richard Roos.

Ewig — die Sprache hat kein Wort, das verkehrter, unüberlegter, unsinniger gebraucht würde als dieses, denn wie lächerlich sind ewige Liebe, ewige Treue, ewige Rache, ewiges Reden, ewiges Schweigen u. u. und doch, will man das so oft gemißbrauchte Wort einmal recht brauchen, da — steht der Verstand stille.

Ergebung ist — wer mag's leugnen — eine Cardinaltugend; und doch ist Erhebung oft um so viel besser, daß jene zum Fehler, wo nicht gar zum Verbrechen werden kann.

Tanzend fliegen — wirthschaftend kriechen — sind Hauptcapitel in so mancher weiblichen Biographie.

Ein wahres Unglück der Beobachtungsgabe ist es, die Schwächen Anderer zu bemerken; denn Menschenkenntniß bleibt für den Gutmüthigen stets ein undankbares Studium.

Wenn einem unwissenden Arzte die Praxis gelegt würde, als was könnte man ihn wohl am zweckmäßigsten anstellen? —

Als Paß-Expedienten.

Keine Fehler decken sich besser zu, als die ärztlicher Unwissenheit oder Fahrlässigkeit, denn den Opfern derselben wird der Mund mit Erde gestopft.

Die Anwendung von Säulen und andern architektonischen Verzierungen bei Gebäuden niederer Bestimmung erinnert an den Puz der Dienstboten, dem der Herrschaften nachgepfuscht.

Die Spiele der Jugendzeit.

Als dieß mein Wunsch war, dieß mein Ziel,
Was galten Kronen meinem Leben?
Nichts könnten Erdschätze geben
Für dieser Jugendzeiten Spiel. —
Gesegnet seyst du Huldigung
Des Morgenroths von schönern Tagen!
Viel Leiden trafen mich und Plagen;
Ein Glück blieb mir: — Erinnerung.

Bramigk.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Ich bin weder in einem Lande geboren, noch komme ich aus einem Lande, wo öffentliche Anzeigen in Zamben oder Alexandrinern abgefaßt werden, denn glücklicherweise giebt es kein solches Land, und wenn es auch eines gäbe, so würde ich selbes auf meinen Reisen gewiß nicht berührt, sondern lieber einen Weg nach Berlin durch die Wüste Sahara oder über Constantinopel gesucht haben, wenn selbst die Pest da gewüthet oder Seine Hoheit gerade eine kleine, die Revenüe der Kopfsteuer jedoch etwas schmälernde Reformation auszuführen beliebt hätte, indem mit Recht zu vermuthen ist, daß poetische Schuh-, Stiefel- und Warschauer Schlafrocke-Anzeigen noch barbarischer lauten würden als ihre Collegen in Prosa, nach meiner Meinung aber die Pest und eine allergnädigste türkische Reformation, welche uns schnell an die Ufer des Coeptus spediren, grausamen, das heißt, schlechten Versen, welche uns langsam und unter furchterlichen Qualen hinwürgen, bei weitem vorzuziehen sind. Obgleich ich also, wie gesagt, keinesweges in einem Lande geboren bin, wo man die heilige Poesie bis zur Lobpreisung billiger Stiefel, oder gefehlter, rauher, dänischer Amazonen-Handschuhe, a Paar 5 Sgr. herabwürdigt, wenn auch zu wünschen wäre, daß nicht zuweilen Dinge, welche weniger bedeuten, als ein Paar gefehlter Handschuhe, besungen würden, ich auch im November letztverflohenen Jahres ein Land verlassen habe, welches, den öffentlichen Anzeigen, Inschriften und Schildern nach zu urtheilen, nur von Todfeinden des berühmten Professors Heinsius bewohnt wird, indem man da bald von einem goldnen Lebn (Löwen), bald von einem grünen Baberl (grünen Papagen), von einer roten Rose (Rose), oder von einem weisen Schöffer (weisen Schäfer) zu einem Mittagmahle geladen, bald von einem Perückenmacher, welcher versichert, daß von ihm die Harre nach aller Mothi (Mode) geschnüden werden, angelockt, bald aber durch die drohende Inschrift: Wer diese Peummer (Bäume) besödiget durt wird öffentlich gestrafet werden, gewarnt und zurückgeschreckt wird, so habe ich doch gefunden, daß auch in Berlin manche, dem Publikum bestimmte Mittheilung besser abgefaßt sein könnte und habe mich darüber ausgesprochen, was mir weder der geistreiche Herr A. M. Neumann, noch irgend ein Berliner übel deuten, sondern mit mir wünschen werden, daß Personen, welche öffentliche Anzeigen zu verfassen gesonnen sind, sich an irgend einen, gewiß in jedem Hause zu findenden Tertianer oder Secundaner wenden möchten, welche ihnen die verlanate Aufgabe gewiß zur allgemeinen Zufriedenheit lösen würden. Sollte ich, indem ich der Nase erwähnte, zufällig der Nase des Herrn Neumann zu nahe getreten seyn, so habe ich allerdings um Vergebung zu bitten, welche ich um so sicherer zu erlangen hoffe, da, wie bekannt, weder das Kleid, noch, wie Herr Neumann versichert, die Nase den Mann und Schriftsteller macht, obgleich das Kleid betreffend, manches gegen das gute, alte Sprichwort einzuwenden wäre, eine wohlgeformte, majestätische Nase aber freilich keinen großen Schriftsteller macht, doch aber dem großen Schriftsteller, welcher sich einer solchen erfreut, wohl ansteht und den Ein-

druck, welchen seine Meisterwerke erzeugt haben, bei einer persönlichen Bekanntschaft, wenn nicht erhöht, doch gewiß nicht vermindert. Sollte Herr Neumann, bei einer persönlichen Bekanntschaft, rüchlich des in Frage stehenden Basreliefs, wirklich in einige Verlegenheit zu kommen fürchten, so möge ihn das feierliche Versprechen beruhigen, daß ich bei unserer ersten Entrevue meine Brillen ablegen, bloß seiner äußerst schäßbaren Geistesprodukte gedenken, und die Nase, stände sie schief wie der Thurm in Pisa, oder wäre sie so glatt als manche Gedichte und Witz, welche mittelst Extrapost, Postwagen oder Schnellposten durch Deutschland versendet werden, rein vergessen will. Was mein Gewissen betrifft, so ersuche ich Hrn. Neumann, überzeugt zu seyn, daß selbes sich in einem höchst erfreulichen Zustande befindet, indem ich niemals etwas geschrieben habe, schrieb oder schreibe, was ich nicht wohl überlegt hätte und zu jeder Zeit vor dem Richterstuhle der Ehre und des Gewissens verantworten könnte. Daß ich dann, wenn ich höchsten Dunkel, höchste Arroganz mit höchster Geistesarmuth gepaart finde, zuweilen etwas heftig werde und meine Meinung unverholen ausspreche, verträgt sich mit meinem Gewissen sehr wohl und macht mir keine schlaflose Nacht. Punktum.

Damit wollen wir unsere kleine literarische Fehde beschlossen haben und zum Zeichen, daß selbe auch nicht den kleinsten Groll in meinem Herzen zurückgelassen hat, will ich Hrn. Neumann und zugleich alle Verehrer der Dlle. Sonntag mit der angenehmen Nachricht überraschen, daß selbe, zwar noch nicht effective eingetroffen ist, aber mit jeder Stunde erwartet wird; wer da wünscht, ihrem ersten Auftreten beizuwohnen, möge so schnell als möglich die nöthigen Anstalten treffen, oder eigentlich alle Anstalten unterlassen, indem die Direction des Königsstädtischer Theaters bereits angekündigt hat, daß alle Billets zu den ersten Vorstellungen bereits vergriffen sind.

Dieser fröhlichen Anzeige folgt eine Mordgeschichte, welche eine etwas romantische Physiognomie hat, so daß sie wohl zu seiner Zeit zu einem bürgerlichen Trauerspiele verarbeitet werden dürfte.

Ein Kutscher hat seine Frau und dann sich selbst erschossen. Die Unglückliche liebte als Mädchen einen armen Buchbindergefallen, wurde aber von ihren Aeltern gezwungen, dem Kutscher, welchem sie nicht geneigt war, der aber ein kleines Vermögen und einen guten Dienst besaß, ihre Hand zu geben. Kurze Zeit nach der Trauung gewann der Buchbinder zwei tausend Thaler aus der Lotterie. Er fand Gelegenheit, seiner Geliebten dieses Ereigniß mitzutheilen und ließ es an einer lebhaften Schilderung des Glückes, welches sie nun genießen könnten, wenn sie treu geblieben wäre, nicht fehlen. Die junge Frau meinte, es wäre vielleicht noch zu helfen, erbot sich, ihrem Manne offen zu gestehen, daß sie ihn nie geliebt habe und auf Scheidung zu dringen. Allein die Roastbeef-Seele, wie Blumauer sie nennt, wollte davon nichts wissen, und jede Verhandlung über diesen Gegenstand endete mit einem argen Zwiste. — Eines Morgens hörten die Nachbarn, daß dieses Thema abermals mit großer Lebhaftigkeit verhandelt wurde, es fielen zwei Schüsse, welche beide so wohl getroffen hatten, daß die schnell herbeieilenden Nachbarn Beide entseelt fanden. — Ich bedauere herzlich den armen Zurückgebliebenen.

[Die Fortsetzung folgt.]